Oltner Tagblatt

FREISINNIG-DEMOKRATISCHE TAGESZEITUNG

Oltner Altstadt zur «Grünzone» erklärt – Börse: Wengia-Namen und Feldschlössli höher im Kurs - Heute Sommerbeginn

Willkommen in Olten

Olten, altkeltische Siedlung, gegründet ein hal- wohnheit gebildet hat, die den Oltnern vorzuhalten Olten, altkeltische Siedlung, gegründet ein halbes Jahr vor der Gründung Solothurns, ehemals römisches Castrum mit nachgewiesener Badegelegenheit, im Mittelalter neugegründet durch die Froburger, deren letzter Sproß auf der Holzbrücke vom
Blitz erschlagen worden sein soll, was indessen zweifellos nicht stimmt, später an das Bistum Basel gefallen und schließlich nach manchem Hin und Her
schmählich and ie gnädigen
Herren zu Solothurn verschachetz, ishrhundertelmy. Un-



chert; jahrhundertelang Un-tertanenstädtchen und trotz tertanenstädtchen und trotz ärztlichen Bemühungen selbst heute noch mit einem chronischen Untertanenkomplex behaftet, heißt die Herrschaften einer verehrlichen Studentenverbindung Wengia Solodorensis in seinen größtentells nicht mehr vorhandenen Mauern untertänigst willkompen. Diese abense unerwarmen. Diese ebenso unerwar-tete wie unverdiente Ehre setzt uns um so mehr in Ver-

setzt uns um so mehr in Verlegenheit, als Olten der berühmten Tat des Schultheißen Wengi, die in weiser
Voraussicht die Gründung einer gleichnamigen Studentenverbindung ermöglichte, nichts Ebenbürtiges
entgegenzusetzen hat. Nicht daß es in Oltens unberühmter Vergangenheit an Männern gefehlt hätte,
die den Mut aufbrachten, sich vor eine Kanone zu
stellen, für welche die begründete Hoffnung besteht,
daß sie nicht abgefeuert wird; indessen haben sich
bis heute keine schicklichen Gelegenheiten für eine
solche Tat geboten, ganz abgesehen davon, daß es bis heute keine schicklichen Gelegenheiten für eine solche Tat geboten, ganz abgesehen davon, daß es auch an einer passenden Kanone seit je gefehlt hat, da die gnädigen Herren und Obern ängstlich darauf bedacht waren, die gefährlichen Oltner Revoluzzer wehrlos zu machen. Nach dem Bauernkrieg, in welchem es die Oltner mit den Bauern gehalten hatten, verboten sie ihnen sogar die Herstellung, den Vertrieb und Gebrauch von Zahnstochern. Diese obrigkeitliche Sicherheitsmaßnahme hatte zur Folge, daß die Oltner — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb — nach dem Genuß der vom Tische ihrer Heren abfallenden zähen Bissen sich wohl oder übel Trieb — nach dem Genuß der vom Tische ihrer Her-ren abfallenden zähen Bissen sich wohl oder übel mit den Fingern behelfen mußten, um nerwünschte Überreste zwischen ihren Zähnen zu entfernen; eine Notlösung, aus der sich mit der Zeit eine unfeine Ge-

wohnheit gebildet hat, die den Oltnern vorzuhalten jedoch angesichts der historischen Verantwortung der solothurnischen Obrigkeit kaum einer wäre. Die hier beschriebene Verlegenheit, keine vergleichsweise — Wengi-Tat aufweisen zu können, wird den Bestrebungen, an der vom Volk beschlossenen Kantonsschule Olten eine mit der Wengia aszoziierte Studentenverbindung eigenen Namens zu gründen, in sehr schmerzlichem Maße gleichsam vor der Kanone stehen. Oltens Geschichte hat zwar auch ohne Wengi-Tat durchaus beträchtliche Namen aufzuweisen. Sie kranken jedoch daran, daß sie der Ahsicht, ihnen die Endung eins anzuhängen, beharrlich widerstehen. So klingt beispielsweise «Munzingeria» ausgesprochen schlecht. Am ehesten dürfte noch der legendäre Feuerwächter und Säufer Säll (nicht zu verwechseh mit unserem verehrlichen Altherrn gleichen Namens!) seinen Namen zu einer «Sälla» hergeben. Seine alkoholschwere Vergangenheit müße allerdings nach Auffassung maßgebender Abstinenzler und Temperenzler der neu zu gründenden Veisindung ein ausgesprochen unvorbildliches Vorbild sein. Diese Leute haben um sempfohlen, wir möchten uns eher an die gutbeleumendeten Namen von heimallichen Gebirgszügen oder Flußläufen halten. Im uns eher an die gutbeleumdeten Namen von heimällichen Gebirgszigen oder Flußläufen halten. Im einen Fall würde damit das Streben nach geistiger Höhe, im andern Fall dasjenige nach Klarheit zum Ausdruck gebracht. Wozu zu bemerken wäre, daß letzteres wohl doch erst nach Inbetriebnahme unserer projektierten Kläranlage zutreffen dürfte. Sei dem, wie ihm wolle — Olten, die aufgeschlossene Stadt der Linksabbiegeverbote heißt alle Rechtsabbieger aufrichtig willkommen und wünscht ihnen eine unbeschränkte Parkzeit!

Hans Derendinger v/o Stift

Hans Derendinger v/o Stift

Prästudentischer Spuk In Oltens Mauern tut sich was

Zum erstenmal in der altehrwürdigen Geschichte unserer Verbindung sind Wengias Söhne und Töch-ter an einem Stiftungstag in Olten zusammengekom-men, froh vereint zum hohen Fest der Freundschaft und der Minne, ein Ereignis von vielleicht zukunfts-weisender Bedeutung. Dieses hat bereits seine be-wegten Schatten vorausgeworfen. Vor geraumer Zeit haben die Oltner Stadtväter

beschlossen, ihrer Jugend einen Musentempel zu stift en, und der hochwohlweise Rat in der Curia Solodorensis hat gnädig seinen Konsenf dazugegeben; noch wühlen sich keine Bulldozer in die Eingeweide der Mutter Erde, noch türmt kein zyklopischer Hebekran vorgespannt-vorfabrizierte Elemente zu wuchtigen Mauern auf, und schon hat sich des gemütlichen und gelassenen Oltner Völkleins eine merkwürdige Unruhe bemächtigt, die selbst vor dem hehren Geisterreich nicht Halt gemacht hat.

Im Jerichopinill tagen die Mannen Munzingers, Distells und Hugo Dietschis in Permanenz — schon aus Protest gegen die neue kleroproletarische Ruhetags- und Wirtschaftsgesetzgebung; hinter olympischen Krügen verschanzt, beraten sie mit ernst staatsmännischer Miene, um welche Fahne sich die künftigen Studiosi scharen sollen. Drunten am Fuße des Säll streiten indes einige bemooste Häupter in einer wahrhaft homerischen R i e s enschlacht; im grünrot-grünen D a ch a bau wa (e) l z en sie das gewichtige Problem, ob sich die Oltner studentische Jugend dereinst zu einer Trogia, einer Distillia, einer Democratia Hadrianensis oder gar einer Ferrovia Olteniensis verbinden soll.

Schon raunen besorgte Bürger aufgeregt: «Balaria ante portas!» Während die Jünger des heiligen tan ante portas!s

ensis verbinden soll.

Schon raunen besorgte Bürger aufgeregt: «Balaria ante portas!» Während die Jünger des heiligen Balarius sich bereits entschlossen zeigen, sich auch am (nicht etwa im) Zielemp zu ihren cerevisialen Exerzitien zu versammeln und hier ihre ignatiobacchischen Riten zu zelebrieren, blickt in der Oltmer Presse ein junger Mann auf seine Wengianer Aktivzeit zurück, nicht in elegisch-pietätvoller Rückschau, sondern durch eine schwarz-rot angehauchte Brille, wohl einem verstaubten Requisit vom letzten Negerball (color est omen).

In seinem wohl enach dem Genuß einiger Bieres in der Beiter ein der Beit

In seinem wohl enach dem Genuß einiger Bieres katzenjammernd herausgek... Erguß über den Kern des nach (spieß)bürgerlichen Begriffen unbegreiflichen Begriffs «Studentenleben» v/o «fragwürdiges Getue halbstarker Elemente» hat eine gezüchtiges Getue halbstarker Elemente» hat eine gezüchtiges gezüchtigte Spargle simtliche Gemeinplätze von der ätherischen Dichtung bis hinab zum höheren Blödsinn abgeweidet. Er denkt anscheinend heute nicht mehr gern an jene Zeit zurück, als er selbst als Fuxmajor den jungen Studenten das ABC des Biertrinkens beigebracht und manchen «abenteuerlichen» Fuxenritt «durch Weiher, über Treppenfluchten und Dreckhaufen» angeführt hat; auch mag es ihm «gerwaltig spaßhaft» vorgekommen sein, sich hinterher In seinem wohl «nach dem Genuß einiger Biere waltig spaßhaft» vorgekommen sein, sich hinterher den geneigten Leser an der Nase herumführend frischweg zum Gegenteil seiner abschätzigen Karika-tur vom Verbindungsleben zu bekennen.

Die Bürger von Olten dürften aber jedenfalls mit Die Bürger von Otten durtten aber jedentatis mit dem Empfang der grünbemützten Gäste bewiesen haben, daß sie der «singenden und allotriatreibenden Menge lärmender Brüder» keineswegs unfreundlich gesinnt sind und dem «Studieren un d Biertrinken» gar nicht so verständnislos gegenüberstehen.

Libertinus

Merkblatt für Bierzeitungsautoren

-rd-Wähle ja kein Thema, das Hunderten von AH
AH geläufig ist! Deine Anspielungen sollen nur in
allerkleinstem Kreise goutiert werden können. Idealfall: Wenn nur du selbst nachkommst.
Hast du aber ein Sujet, das sich zufällig an eine
Leserschar wendet, deren Zahl anderthalbmal so groß
ist wie jene der Aktivitas, so ertränke deiner Sätze
Sinn meuchlings in Wortschwällen.

«Trinke pie ein Glas zu wenig.

ist wie jene der Aktivitas, so ertränke deiner Sätze Sinn meuchlings in Wortschwällen.

«Trinke nie ein Glas zu wenig...» Erinnere dich beim Dichten an diese Aufforderung und s c h r e i b e nie ein W o r t zu wenig. Stopfe deine Schachtelsätze voll wie ein Landwehrsoldat den Brotsack vor den Manövern. Die Alten Herren bekommen im Berufsund Privatleben ohnehin nur selten Gedrucktes zu sehen und saugen jedes deiner Worte so gierig ein wie ein Kriegsministerium die Steuergelder.

Die gebundene Sprache hilft vor allem dort, wo dein Gedanke in Prosa mit vier Zeilen formuliert wäre. Die Versform erlaubt es dir, deinen Geistesprutz auf vierzig Zeilen auszutrölen. Wenn du gar in Hexametern wirkst, läßt sich deine kurze Bier-Idee dehnen wie Helanca-Gewebe.

Blumige Dialektbrocken, Anzüglichkeiten, Püffe unter die Gürtellinie, geistvolle Wortverdrehungen al a Fasthachtsgazette (z. B. Laterbuch statt Luterbach, hahahahaha...) usw. geben deinem Artikel die Würze, die ihm die Kürze ja (siehe oben) nicht geben kann.

Kann.
Wenn du dein Werk dem Bier-Redaktor einsendest, so zeichne nach Möglichkeit nicht nur hochachtungsvoll, sondern auf separatem Blatt auch ein affenähnliches, gekrümmtes Wesen, an dem eine Mütze das Humanste ist und bedeutet, daß du einen Studenten und keinen Neandertaler konterfeien welltest.

Merke: Die einzige Überlebenschance der Bierzeitung ist diese: Sie muß bezahlt werden, bevor sie gelesen werden kann. Mit dem Erstehen einer Bierzeitung treibt der Käufer Wohltätigkeit. Sie ist daher mit dem «Kriegsruf eng verwandt.

Alerovision

Was Lionardo einst ersann Was Lionardo einst ersann, der Vogelflug-Aeroplan, was einst hybrider Menschen Traum, der kihne Vorstoß in den Raum: Der neuen Technik ist sig elungen! Was Fortschrittsblätter stolz besungen chas his fraginsken. Michael als schöpferischer Menschen Akt, notieren 's heute bloß als Fakt. Ist Adam einst gefloh'n zu Füßen heut' flöhe er bestimmt per Düsen

Bald ist das Segeln durch den Himmel Bald ist das Segeln durch den Himmel ein Volkssport wie der Autofimmel, bald führt, wer renommieren wott den Roboter-Privatpilot, saust übers Wochenend nach Mali, ins leichtgeschürzt-beschwingte Bali, nach Sibirland zu den Jakuten, zum Reiche Nehrus, des kaputten, weit durch der Lüfte höchste Sphären nach Curzon in den Kordilleren nach Cuzco in den Kordilleren Wer hart hat kutschenfahren müssen reist fettgepolstert heut' per Düsen.

Die Menschen möchten nicht mehr tschumpeln, auf plattgelauf nen Reifen rumpeln, wo hinterher noch Gas auspufft: Bequemer geht 3 och durch die Luft! Mit Kleinraketen und Ballonen kann man die schwachen Kräfte schonen, mit Autos, Mopeds, stahlgefügelt und schall- und luftdicht abgeriegelt und airconditioned selbstverständlich, leicht starbereit und erwärtswendlich; Vehikel aller Größen, Klassen, sehn sie schon landen auf den Straßen:

Der Lehrer fliegt aus seiner Schul' die Knaben stracks zum Swimmingpool; der Charmeur schwebend sucht Geliebte, der Sträfling meidet Luft, gesiebte, Zech segelt zu den Nasseristen. Thurgauer zu den Naturisten; Thurgauer zu den Naturisten; geflügelt gehr's zum Herrn Friseur, der Konkursit flieht sein Malheur; die Diva schießt rasch durch den Raum den Schoßhund zum gewohnten Baum; der Pfarrer saust zur Kirche schnelle, der Playboy hin zum Stammbordelle. Wer schwitzend einst hat krampfen müssen, schafft und vergnügt sich bald per Düsen.

Wenn dorthin sich die Volksgunst dreht, was Wunder, wenn auch oben weht im Kreise der Politikaster im Kreise der Politikaster — teils mit sowie teils ohne Laster —, the wind of change; Amtsstubenlüfte sind unerwünscht — ätherisch Düfte die man, so wie die Dinge liegen, in höhern Zonen nur kann kriegen — die nehlen Jus die noblen Herren jetzt begehren! (Manageritis abzuwehren?) Im politiplomatischen Sumpf Im politiplomatischen Sumpf ist allgemein auch Fliegen Trumpf; man sorgt sich nicht um schwere Taler: Die stiften ja die Steuerzahler! Im Bundeshause wirken Herren, die wissen scheinbar kaum, wo wehren, was mit den vielen hohen Stangen von Steuergeldern anzufangen, und insgeheim und zweifelsohnen sie unbekrümpert Millignen. sie unbekümmert Millionen vom Bundesschatz in Riesenhaufen in fremde Taschen lassen laufen für hundert blitzend kleine Dinger,

an Schnelligkeit nicht viel geringer, an schneingert nicht viel geringer, als dreimal fliegt der eig ne Schall — mit ihren Apparaten all ein Wunder fast an Präzision. Da meldet sich die Fachwelt schon: Sie sind trotz blendendem Figürchen Sie sind trotz bendendem Figurchen recht mangelhafte Kreatürchen!
Professional — Perfektionisten sie möchten noch viel besser rüsten; sie messen Kosten mit der Elle und schöpfen mit der größten Kelle; was schert es sie, daß die Limite längst überschritten der Kredite? langst uberschritten der Kredite? Wer früher scharf hat «exen» müssen, kämpft bald mit Millionen-Düsen. Wenn auch mit starkem Mißbelieben schickt sich doch drein der Rat der Sieben. Mirage! Wahrhaftig ein Mirakel! Das Resultat: ein Mordsspektakel!

Herr Bonvin würde bes und wohl der Bürger Unmut wandeln, gäb' er das viele schwere Gold, das er ins EMD gerollt, statt zu verschwenden voller Hast. statt zu verschwenden voller Hast, dem Mesoscaph als Tauchballast. Denn der bleibt oben auf den Wellen, wie der Herr Chef des Personellen, der zäh auf seinem Platz geblieben, dieweil es nirgends steht geschrieben: Wer Voegell als Namen trägt, sich gerne fliegend fortbewegt! Selbst in der Æleer und Hauss-Sektion zühlt gelingen sight zum guten. Teul zählt «Fliegen» jetzt zum guten Ton!

Der Super-Mirage steigt (noch nicht!), das Tiefboot bleibt am Tageslicht.

Statt der metallen leuchtenden Fee holt doch P-16 aus dem See!
Der mag vielleicht nicht mehr als viere
hinuntertragen Passagiere, doch schafft er weniger ärgerlich, und tauchen tut er sicherlich. Denn auch des Lemans Wellen müssen sich öffnen der Gewalt der Düsen.

Das Geld, das reich den Staatsschatz labt ganz spielend leicht veraus sich gabt Der höchste Rat der Eidgenossen sogar hat kürzlich unverdrossen ein Luftschiff sich bestellet auch, so mir nichts für den Hausgebrauch, trotz tiefgedämpfter Konjunktur: Von Konsequenzen keine Spur! Und was den Herren oben recht. echt demokratisch will's der Knecht! Bald krampfet luftmotorisiert des Bund's Beamtenschaft: es wird der Amtesschimmel traben müssen zur Krippe hin per Bundesdüsen.

Wenn wir, gejagt, so weiter hetzen, so wird nach Parkinsons Gesetzen und neur großartigem Slogan bald jedes Haus sein Flugzeug ha'n. Ganz anders wird sich's noch gestalten: Weil's unten nicht mehr auszuhalten, wo in Gestank und donnernd Lärmen kaum Schmetterling' und Vögel schwärmen. wird dereinst alles irdische Leben hoch in der Luft auf Düsen schv

-schletz- Auch diese Woche war an den Schweize Börsen keine eindeutige Tendenz zu erkennen, ob-wohl die Umsätze im allgemeinen etwas zunahmen. Die Freitagssitzung war dagegen sowohl in der Kanti als auch im Misteli durch eine freundlichere Stimals auch im Misteli durch eine freundlichere Stim-mung gekennzeichnet, doch machte diese technische Reaktion bereits am Samstag wiederum ausgespro-chen uneinheitlichen Notierungen mit eher schwä-cherem Unterton Platz. Bemerkenswert ist, daß nur Wengla-Namen und Feldschlößli höhere Kurse verz-zeichnen. Im Zeichen der zunehmenden Verknap-pung am Geld- und Kapitalmarkt wurden die zahl-reichen Kapitalerhöhungen von der Börse im allge-meinen eher ungünstig aufgenommen.

Inlandtitel

Inlandtitel

Schulaktien waren wiederum etwas schwächer, was in Börsenkreisen darauf zurückgeführt wird, daß die Konjunkturdämpfungsmaßnahmen auf diese Institute einen größeren Einfluß als auf Unternehmungen anderer Wirtschaftssektoren haben könnten. So unterschritten Real, Gym, LB und Handels am Donnerstag den Jahrestiefstkurs, den sie im Verlauf der vergangenen Woche erreicht hatten; in der Freitagssitzung wurden sie allerdings wiederum etwas höher bewertet.

In der «Verbindungsindustrie» standen weiterhin ckläufigen Palatia und Dornachia die haussierenden Wengia-Namen gegenüber, für die am Freitag in Solothurn und Olten Höchstpreise bezahlt wurden. Palatia-Anrechte lagen namentlich in den Wirthen immer noch stark im Angebot. Höher bewertet wurdie im

immer noch stark im Angebot. Höher bewertet wu den Amittil-a-Aktien und -Genußscheine, die Schwanen außerbörslich gehandelt wurden. Brauereiaktien, insbesondere Feldschlößche wurden sehr rege gehandelt, da eine Hausse f Samstag, Sonntag, Montag erwartet wird.

Auslandtitel

Beim Handel in ausländischen Werten verzeichneten die uneinheitlich bewerteten «Rektoren-Titel» mit wenigen Ausnahmen eine Stagnationsphase, die nach wie vor in Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung gebracht wird. Leicht höher bewertet wurden Realrekt und Gymrekt, während sich LBrekt und Handelsrekt ungefähr auf dem Vorwochenstand halten konnten.

Obligationenmarkt

Der Obligationenmarkt mit Professorentiteln zeich-nete sich durch ein recht stabiles Gepräge aus, wobei die Rendite der Kantiprof mit 3,87% gegenüber der Vorwoche keine wesentliche Veränderung anzeigt. Vorwoche keiner wesendiche Veranderung auzeigt. Besonders gut hielten sich bei den neuen Aktien 4,25% Neuprof sowie Neuprofrekt, die wesentlich über dem Emissionskurs gehandelt wurden.

Briefkasten

-frutta- Wir, ein unschuldig verwitweter Papi, dem alles s ch n u r z ist, und ein kleiner Knirps von zwei Monaten sind auf der Suche nach einer Lebens-gefährtin und Mami. Mein Vati hat viele Freundinnen, denn er ist Präsident der Wengia und sieht großnen, denn er ist Prasident der Wengia und sieht groß-artig aus. Doch er wird ohne Stütze mit seinen Spe-Füxen nicht mehr fertig. Welches Mädchen oder Witwe aus gutem Hause wagt es, uns zu schreiben, um uns das liebe Mutti zu sein, von dem wir schon lange träumen? Wir freuen uns schon riesig auf das ehrliche Briefelin mit Bildchen. Kennwort: Schlafmütze.

Es scheint mir einfach nicht recht, daß ein so lieber Fuxmajor ohne Krankenschwester durchs Leben gehen soll. Seine Rundlichkeit und sein trüber Blick werden reichlich durch sein goldenes Herz und seine sehr große Kinderliebe aufgeboben. Er ist billig abzugeben an liebebedürftiges fröhliches Naturgeschöpf frei von hysterischen Zügen. (Da selber genug!) Er liebt die Bücher mit einem tieferen Sinn für die Schönheiten, die Schlagermusik und alles, was ihn in seinem Suchen und Streben in der Schule, einem frohen Leben näher bringt. Willst Du, Fräulein mit quietschender Stimme, die Liebe zu einer anderen teilen? Die Meistbietende, ob reich oder arm, dürfte ein Kind von ihm haben, das einen verständnisvollen, lieben Vater haben würde. Es scheint mir einfach nicht recht, daß ein so lielieben Vater haben würde.

lieben Vater haben würde.
Alleinstehender, einsamer, vom Schicksal schwer enttäuschter XXX beabsichtigt, unter sein braves Junggesellenleben einen endgültigen Strich zu ziehen. Ich bin eine sportliche Erscheinung in der Wengia, Mein Stolz sind meine blonden Wasserlokken. Wo bist Du unternehmungslustige, liebenswerte, hübsche Brünette, die an meine Angel anbeißt, da sie sich auch nach einer Familie und einem Heim sehnt. Nur ernstgemeinte Zeilen mit neueren Bild unter dem Kennwort sblonder Jünglings einsenden. Liebe iumer Frau oder Früleir! Ich weißt wie ein.

dem Kennwort stoionder Jungings einsenden.
Liebe junge Frau oder Fräulein! Ich weiß, wie einsam sich der Chefredaktor des «Wengianers» fühlt.
Aus diesem Grunde möchte ich es nicht unversucht lassen, ihm zu helfen. Er hat Hemmungen dem weiblichen Geschlecht gegenüber. Ich bin überzeugt, daß er selbst nie Damenbekanntschaft suchen wird, trotzer selbst nie Damenbekanntschaft suchen wird, trotzdem er nur in einer Familie glütcklich sein kann. Sein Steckbrief: Groß, schlank, schöne Augen, kastanienbraunes Haar, gepflegt aber p la u s c h i g gekleidet, großzügig und sehr ausgeglichen, frohmutig und unternehmungslustig. Er schwärmt für gute Bücher und liebt vor allem Politik, treibt wenig Sport und lehnt Dancings und Bars entschieden ab. Dafür aber stellte er den Misteli-Rekord mit vierzehn Stunden auf. Wo findet sich die verständnisvolle, aufgeschlos-sene und liebe Lebenskameradin, die sein einsames Dasein verschönert?

sein verschönert? Kennwort: Einsamer Chefredaktor.

Kennwort: Einsamer Chefredaktor. Welche auch einsame Jungfer läßt mich endlich aus meinem glus ch t schen Dornröschentraum aufwachen? Ich bin ein neunzehnjähriger Kantonsschüler des Kantusmagisters und des Alleinseins müde, möchte auf diesem Weg eine liebe, nette Schulfreundin, zwecks späterer Heirat, kennenlernen. Bist Du 1.30 groß, schmollmündig, triefäugig und von hübscher Erscheinung. Vermögen nicht nötig, da selber keines, so schreibe mir bitte unter dem Kennwort: Palatia.

(Allzu) Kritisches über Expo und Studententag daselbst

In mystisch-völkischer Hinsicht sind wir Schwei-In mystisch-volkischer Hinsicht sind wir Schwei-zer wirklich bedauernswerte Opfer unserer Staats-form: Kantönligeist und Einzelfreiheit über alles! Je-der pocht auf sein Naturrecht Rousseauscher Prä-gung und umtanzt mästend sein eigenes Privatgold-kalb. Wir sind so demokratisch und freiheitlich, daß es uns nie gelang, gemeinsame, nationale Ausdrucks-formen, die allen eigen sind, zu finden. Sogar der Mi-rage, der ietzt die schweizerische — nardon — berformen, die allen eigen sind, zu finden. Sogar der Mirage, der jetzt die schweizerische — pardon — berneroberländische Jungfrau umsticht, stammt aus dem Ausland. Zwar haben wir Trachten, doet gibt es deren 25 schönste, und für viele ist eine Tracht sowieso eher ein gut getarntes Korsett als etwas anderes. Bösewichtinkarnation Geßler war ein Sproß des hehren Nachbarvolkes, und Tell, so wurde uns im Gymnasium von den germanistisch Ausgebildeten versichert, wurde der nordischen Sage entlehnt. Bleiben noch Tellsplatte, Hohle Gasse und Rütli, deren landschaftlichen Reiz ich nicht bestreite; nur: meine nach Manichen Reiz ich nicht bestreite zu zu den Reiz ich nicht bestreite; nur: meine nach Manichen Reiz ich nicht bestreite zu zu den R lichen Reiz ich nicht bestreite; nur: meine nach Manifestation und Mystifikation dürstende Seele erkältet

sich auch hieran.

Und nun: Heureka! Auch wir Schweizer haben jetzt ein Mekka. Alle fünfundzwanzig Jahre haben wir genug Nationales beisammen, daß es sich lohnt, es zu zeigen. Wie andere Nationen haben nun auch wir Schweizer einen Sommer lang einen zentralen Angelpunkt, dem wir uns mit Geist, Gemüt und Gaumen zutun können.

Die Welschen lieben ja sonst sehr, auf Grund ihrer enormen ästhetischen Überleinerung und Überlegenheit das zu diesem Zweck sehr elegante Paris unserer zu demselben Zweck hahnebüchenen und bodenständigen Bundeshauptstadt mit kulturbewüßer Geste

zu demselben Zweck hahnebüchenen und bodenständigen Bundeshauptstadt mit kulturbewußter Geste
vorzuziehen. Nun aber zeigen sie uns mit der Expo,
was wir Schweizer sind und noch werden sollten.
Ich also besuchte die Landesausstellung zum ersten
Male anläßlich des Studententages. Sie ist ein glänzendes Zeugnis brillianten Denhens und nationaler
Zusammenarbeit... Solche Worte zu finden war jedem Redaktor und Zeitungsschreiber in den letzten
Wochen Ehrennflicht. Ich bin werder noch und werde
Wochen Ehrennflicht. Ich bin werder noch und werde Wochen Ehrenpflicht. Ich bin weder noch und wende mich andern Aspekten zu.

Wochen Ehrenpflicht. Ich bin weder noch und wende mich andern Aspekten zu.

Durch die bereits jedermann bekannten orangen Signete bestens bis nach Lausanne geleitet, stehe ich innerhalb Lausannes plötzlich vor dem Untergang in den Eingeweiden einer großen Stadt. Auf meiner Straße fehlen die Ex-Lausanne-Plakate gänzlich. Nachdem ich zwecks Konsultierung des Stadtplans den Verkehr entsprechend blockiert und das Hupkonzert provoziert hatte, gibt mir ein Polizist unter (wie ich hofte dem übrigen Verkehr geltenden) Händeringen Auskunft über die letzten Meter. Der Parkplatz vor dem Osteingang ist halb leer und kostet wohl deshalb so viel. Nach dem Eintritt besteige ich den Monorall. Er führt obendurch, das heißt man sieht sich meistens für den Fachmann sicher blendend gelösten Dachkonstruktionen gegenüber. Dominantes Gefühl: Jugenderinnerung an die Spanischbrötlibahn. Rein zufällig besuche ich zuerst den Armeepaulion. Neben den Schrecken des Krieges (insbesondere der Reten Armee im Stechschrift) länder den Schrecken des Krieges (insbesondere der Reten Armee im Stechschrift) länder den Schrecken des Krieges (insbesondere der Reten Armee im Stechschrift) länder den Schrecken des Krieges (insbesondere der Reten Armee im Stechschrift) länder den Schrecken des Krieges den den Schrecken des Krieges (insbesondere der Reten Armee im Stechschrift) länder den Schrecken des Krieges den den Schrecken des Kriege (insbesondere der Roten Armee im Stechschritt) lächeln innig und großformatig alte WK-Soldaten. Die
großen Raketen, die wir nicht haben, sind symbolisiert durch schräg gen Himmel drohende Stahpfeiler; daneben steht immerhin als rechtfertigende Entschuldigung ein Hunter. Im Armeefilm erlebe ich den
längsten Tag mit Schweizer Uniformen. Da es Studententag ist, gibt es auch einen außerordentlichen
Kongreß der schweizerischen Studentenschaften, den
ich voller gutem Willen mit meiner Person beschieke.
Ich gehe nach kurzer Zeit wieder: Einige Nationalökonomen und Juristen klären sich gegenseitig über
ihre Fachgebiete auf, das wenigstens mit besonderer
Berücksichtigung der Studenten Zurück in der Exyo-(insbesondere der Roten Armee im Stechschritt) lä ihre Fachgebiete auf, das wenigstens mit besonderer Berücksichtigung der Studenten. Zurück in der Expo besuche ich das erste der insgesamt und gutschwei-

zerisch achtundvierzig Restaurants. Das Bier wird zerisch achtundvierzig Restaurants. Das Bier wird der vorhandenen Apparatur nach zu schließen auf dem Platz gebraut und kostet trotzdem zehn Rappen mehr als am Stamm, wohl eine Folge des Konjunkturbodens. Wie sie es ihrem Couleur schuldig ist, hat sich in der Bier-Rotonde am riesenhaften Mittelrund bereits eine große akademische Studentenverbindung zu markigem Bierlappen niedergelassen. Ich versuche, mich commentmäßig anzubiedern, doch wird mir dies ursten Besoffenhaft des Verstraden unwörden che, mich commentmäßig anzubiedern, doch wird mir dies wegen Besoffenheit des Vorsitzenden unmöglich, welcher mich anspricht wie ein italienischer Fuß-ballreporter seine Zuhörer. Ich verzichte und be-gebe mich zur Arena, wo sich farbige und andere Studenten zum gemeinsamen Mittagessen bei kaltem Huhn und Bier versammeln sollen. Die Zofinger als Organisatoren des Schmauses schwitzen Bier, die andern trinken solches und verschmieren sich mit ihrem Huhn. Das Ganze sieht aus wie ein mit n = 1000 potenziertes Familienpicknick auf dem Weißen-stein. Nach dem Essen gelange ich endlich dazu, mei-stein. Nach dem Essen gelange ich endlich dazu, meistein. Nach dem Essen gelange ich endlich dazu, meinerseits den Weg der Schweiz hinter mich zu bringen. Von den Taten und Gedanken meiner Vorahren und Zeitgenossen bin ich so beeindruckt, daß ich mich sofort zu Großem stimuliert fühle. Neben allem Hehren und Edlen notiere ich en passant das pikanteste Detail: In der Abteilung, wo die kriegerischen Taten aller Schweizer von 1294 bis heute dargestellt werden, wurde nicht vergessen, die vier die Infanterie im Schützengraben darstellenden Wehrmänner jassen zu lassen! Am Ende dieses Schweizerweges kann jederstein. Nach dem Essen gelange ich endlich dazu, mei-Schutzengrabet darstellenden Wehrmanner jassen zu lassen! Am Ende dieses Schweizerweges kann jeder-mann einen Fragebogen ausfüllen, der dann von schweizerischen Elektronen ausgewerte wird. Bei mir stellten sie fest, daß ich im Ganzen recht akade-misch geantwortet hatte, in einer Einzelheit jedoch wie sonst Frauen, welche nur die Primarschule absol-viert haben. Erbost über diese elektronisch-maschi-nelle Frechheit gehe ich weiter. Sektor: Waren und ert naben. Erbost det Miller Sektor: Waren und Verte. Als wertvollstes Herzstück dieses Sektors wird hier die Symphonie für Schreib-Ab-und-wasch hier die Symphonie für Schreib-Ab-und-waschma-schinen sowie für Bahnhofglocken, Verkehrsampeln u. a. m. vorgetragen. Maschinen lachen über alle Blö-diane, die bis zum letzten Knacks ausharren. Aus Aufregung über das Maschinenzeitalter lege ich mir einen Gallenstein zu. Diesen löse ich gerade danach durch Lachen über das von einem Tinguely zu einem Tingeltangel zusammengeschweißt dümmste Räder-werk der Kulturgeschichte wieder auf. Offenbar ver-lant die exzessiyste Bihö auvntegwlistigher. Kuset werk der Kulturgeschichte wieder auf. Offenbar ver-langt die exzessivste Bidhe avantgardistischer Kunst vom Beschauer Steinzeitniveau oder Galgenhumor. Ich schreibe mir letzteren zu und lobe mir das mitzliche Räderwerk des Télécanapé, welches mir einiges Bier spart. Und weiterhin absolviere ich Sektoren und komme mir vor wie in einem Warenhaus, das einmal wirklich alles hat. Mehr und mehr drängt sich die Einsicht auf, daß die Zahl der Beizen durchaus in ezsunder Proportion zur Aussehnung der Ausstelgesunder Proportion zur Ausdehnung der Ausstelgesunder Proportion zur Ausdehnung der Ausstel-lung steht, und ich ende, wo ich begann: Bier und Schüblig in der Rotonde, weil es dort am wenigsten teuer ist... Ich verlasse die Expo mit dem Gefühl, das ein bedrängter Student empfindet, wenn er eine allzuwielfältige Vorlesung nach getaner Arbeit bei-seite schiebt. Abends finden sich die farbentragenden Studenten zu einem Fackelzug zusammen. Natürlich dominiert wie es sich gehört der StV; wie Bahnhof-vorstände aussehende StVer-Exekutue mit Divi-sionärskränzchen am Hut sind die einzigen, die etwas organisieren. Die andern fügen sich notzedrungen. sionärskränzehen am Hut sind die einzigen, die etwas organisieren. Die andern fügen sich notgedrungen. Das Ganze gleicht eher einem eidgenössischen Freischärlerzug aus säbelrasselndsten Urzeiten und tönt wie ein Zentralfest aller Dorfmännerchöre der Schweiz. Endlich langt man im Palais Beaulieu an, wo es gottlob wieder Bier gibt und wo meine Erinnerung vom anschließenden Ball in der süßen Verklärung von Damenarmen verschwimmt.

Dan-iel Dy-sentrieb

Das Wetter

Wie die Meteorologische Zentralanstalt mitteilt, liegt gegenwärtig über dem Mittelland das Zentrum eines Hochdruckgebietes. Infolge starker Wind-fahnen von Westen her hat es sich im Verlaufe der Nacht nach Osten bewegt. Gestern abendwar nament-lich in der Gegend von Solothurn heftiges Wetter-lauchten zu behachten. leuchten zu beobachten

Die große Luftfeuchtigkeit in dieser Gegend dürfte Die grobe Luttreuchtigkeit in dieser Gegend dürfte heute morgen namentlich am Jurastüdfuß zu dunstigem Wetter führen. Indessen kann noch nicht mit dem Eindringen kühler maritimer Luftmassen gerechnet werden. Das Wetter wird im Laufe des Vormittags möglicherweise etwas aufklaren, obwohl die Gefahr lokaler Gewitter weiterhin besteht, da die starke Kondensation in den untern Luftschichten durch aufsteigende Luftströme längs der stüdlichen Jurafront die Bildung von Haufenwolken verursachen kann.

Die Tendenz zu starkem Dunst besteht während

falles der kontinentalen Winde, an deren Stelle lokale Luftströmungen treten, Höchsttemperaturen erwartet. Namentlich im Laufe des Nachmittags werden infolge besonders starker Kondensationen im Raume zwischen Jura und Säll die Temperaturmaxima dieses Sommers erwartet, deren Bildung durch die starke Sommenistrahlung in dieser Jahreszeit noch begünstigt wird. Die teilweise Sättigung und ein hitziger Zusammenprall der sich bildenden paarigen Cumuluswolken wird eine weitere Verschiebung des energetischen Gleichgewichts im Laufe des frühen Abends zur Folge haben. Mit der Fortdauer des sonnigen und warmen Wetters darf gerechnet werden. Für Montag wird eine vermehrte Höhenströmung mit Zentrum Weißenstein erwartet.

Mit dem heutigen Tag hat die heiße Jahreszeit be-

Mit dem heutigen Tag hat die heiße Jahreszeit bemiCRoclimat

Moderne Lyrik

Es freut uns, Ihnen mit diesen Gedichten einen aus unseren grün-rot-grünen Reihen hervorgegange-nen neuen Schweizer Lyriker vorstellen zu dürfen. Er schreibt unter dem Pseudonym seiner schweizerischen Postleitzahl: R. von 1246

Ich singe schön und laut im Badezimme Ich singe gern, wenn ich das Auto lenke Ein Lied von Heine aber sing' ich immer wenn ich an meine erste Stunde denke.

Ich drehte — und ich weiß, warum! — den Wagen nicht schnell, doch sicher gegen einen Damm. Sie sagten: «Zwei, drei Meter, und wir ragen nur mit dem Schlußlicht aus dem Uferschlamm!»

Sie sagten ferner: «Wenn ein hübsches Kind im Blickfeld steht, und nicht der Straße Grau, so richten, bis Sie nicht mehr Laie sind, doch auf den Weg Sie Ihrer Augen Bla

Als Fachmann muß ich es bekennen heute Es gibt noch eine Menge Loreleyen, ob denen die modernen Schiffersleute an Straßenriffen sich den Kahn zerbreien!

Sommerabend auf dem Boulevard

Burschen und Mädcher Burschen und Mädchen lehnen in ledernen Jacken an die sinkende Sonne, atmen Lindenduft, brüsten sich mit der Stimme ihres Motorrads, spiegeln sich im rotlackierten Benzintank. Frei sind sie und gelöst Frei sind sie und gelöst, ihre Herzhemmungen verbannt in klopfende Kolben. Behutsam schälen die Zungen Soft-Ice-Kegel, sanftes, weiches. längst gebrochenes Eis.

Expo-Wirtschafts-Bericht @

Eine zeit-, ärger- und geldsparende Orientierung für Durchschnitts-Schweizer

sketch- Die Expo ist schön — zweifellos! Sie gilt als wahres Spiegelbild der Schweiz, was auch dem aufmerksamen Betrachter gleich klar wird, wenn er die vielen vollgestopften Beizen sieht. Die Expo ist das meist sehe-Wirtschaftetes Ländchen der Welt. Auf 55 Hektaren verteilen sich 50 «Lokale aller Art». Wärens sie entlang der Uferflinie angeordnet, könnte man alle 40 Meter einkehren.

Da dies leider nicht der Fall ist, möchte man sich an die folgenden Anweisungen halten.

Gleich zu Beginn, beim Haupteingang, genießt man im Belvédère die weite Sicht über das Expogelände. Doch bald betritt der Neugierige den «Weg der Schweiz», wo ihn Gullivers Fragen leicht ins Schwitzen bringen können. Darum nütze vorher jeder die Rast im Rotonde aus. Kaum ist man am See vorn angelangt, begibt man sich «schluckzessive» in die Hafenstadt, wo sich eine Pinte so dicht an die andere reiht, daß bei kleinem Verschieben des eigenen Stuhls auf der Strandterrasse plötzlich eine neue Servierauf der Strandterrasse plötzlich eine neue Servier-tochter erscheint, weil man angeblich auf den Boden einer andern Beiz geraten ist.

einer andern Beiz geraten ist.
Je nach eigenen Gelüsten und Umständen bleibt
man draußen am Steg und wartet vergebens auf den
Mesoskaph; oder dann läßt man sich in der Budenstadt für 50 Rappen im Kreis herumdrehen, bis es
einem nicht mehr schwindlig ist. Wenn nun der Besucher bis dorthin kein Wirtshaus versäumt hat, sind
es nur noch 35, die übrigbleiben. Eine weitere Führung durch diese wäre jedoch zwecklos, denn ohn
Hilfe einer nüchternen Hosteß würde es unsern ExpoSäufern gleichwohl nicht reglingen weiterselkens Hilfe einer nüchternen Hosteß würde es unsern Expo-Säufern gleichwohl nicht gelingen, weiterzukommen. Darum empfehle ich in diesem Moment eine vier-teilige Rundfahrt mit dem Monorail durch die ganze Ausstellung, auf daß am Ende keiner sagen kann, man habe nur in G l ä se r geschaut. (Für finanzielle Notfälle gewährt eine kleine Bank im Einkaufszen-trum Kredite.) Die gemütliche Fahrt soll Erholung bieten und den Gast zu neuen Taten anregen. Dies tritt auch meistens ein, wenn das Bähnchen direkt ritt auch meistens ein, wenn das Bähnchen direkt am «Bierhus» vorbeischleicht und der Klang der Becher an das Ohr des wieder Durstigen dringt. Das Pavillon des Bieres liegt auf einer Hauptstraße und ist leicht zu finden.

Stolz auf sich und sein Vaterland, mit geschwellter Stolz auf sich und sein Vaterland, mit geschwellter Brust und wieder frisch gestürkt, kehrt man dann langsam zurück zum Bahnhof oder Auto (die Bahn ist hier zu empfehlen) und passiert Tinguelys Absurdum, das die einen wohl ernichtert, viele andere aber noch besoffener macht. (Vorsicht: Keine Achtungstellung! Es handelt sich dort weder um einen Chaudet-Afrika-Panzer noch um eine neue Mirage.)

Am Ausgang sind sogenannte Expo-Führer erhältlich die vermitteln was men eienstlich alles ge-

hältlich, die vermitteln, was man eigentlich alles ge-sehen haben sollte. Sie sind zu empfehlen und auf der Heimreise zu lesen — schließlich muß man zu sehen haben sollte. Sie sing and der Heimreise zu lesen — schließ. Hause auch etwas zu erzählen wiss Nun lebe die Expo!

ause auch etwas zu erzählen wissen. Nun lebe die Expo! Es lebe der § 111! Es lebe der Expo-§ 112a: «So jemand alle 50 Beizen besucht hat, soll er ver-nügt nach Hause trotteln.»

Wissenschaft

-rd- Unfern ist die Zeit, da sich die Menschen nur -rd- Unfern ist die Zeit, da sich die Menschen nur noch autofahrenderweise begegnen werden, Man rollt bereits mit vier Rädern und etwas Blech an drei wich-tige Einrichtungen hinan: Bankschalter, Kino, Re-staurant, und man verläßt dabei die Panzerhülle nicht. Naturforscher fern in der Zukunft, welche die Ver-wandlung zum nachstehend beschriebenen Wesen in-folge jahrhundertelanger Abwesenheit auf dem Mars verfehlten, werden die Nachfolger der Menschen als eine merkwürdige Weiterentwicklung der Schildkröte betrachten. Die menschliche Person verschwindet hinter Fabrikmarken: Weder Herrn Keier noch Frau Biller treffen wir dann, sondern Herrn VW 04 und Frau MG67. Die neue Menschenart dürfte, nach heute Frau MG 67. Die neue Menschenart dürfte, nach heute Frau MG 67. Die neue Menschenart dürfte, nach heute feststellbaren Anfängen, keine zuvorkommende oder freundliche sein. Man wird sich beständig anöden. Das Hirn dess Homo vehiculensis wird sich nicht im Weichteil des Autogeschöpfes (früher: Mensch) befinden, sondern unter der Motorhaube. Was immer die Augen und Ohren des Wesens wahrnehmen — die Eindrücke werden ohne Verarbeitung im einstigen Hirn durch die Gas- und Bremsfülle in den Motor geleitet. Die heute im Embryon festzustellende nervöse Fahrwisse ist dereinst sa, versullkompunet. tor geleitet. Die heute im Embryon festzustellende nervöse Fahrweise ist dereinst so vervollkommnet, daß optische und akustische Eindrücke unmittelbar auf die Räder des Autogeschöpfes einwirken, wie bei uns heute auf Arm oder Bein. Weitere Einzelheiten über das Autogeschöpf gibt es vorläufig nicht. Die Wissenschafter bezweifeln, daß es lange fortpflanzungsfähig sein wird. Denn sollten die heute herrschenden Gepflogenheiten weiter gedeihen, so werden sich die Exemplare der neuen Gattung immer erbitterter an die Stoßstangen geraten, sich im öligen Zweikampf mit ihresgleichen zerblechen und rasch aussterben.

Früher dozierten die Städtebauer: «Im Stadtkern Früher dozierten die Städtebauer: «Im Stadtkern wird gearbeitet! In einem Ring um den Kern verguügt und entspannt man sieh. In einem Ring um diesen Ring wohnt man. Jeder Ring ist säuberlich mit einem Grüngürtel vom anderen getrennt. Der Städter braucht die Betrachtung von Birkenblättern, den beruhigenden Anblick wiederkäuender Kuhmäuler und die Nähe von Spinatkulturen. Siedelt ihn zwischen sechs Uhr abends und sieben Uhr morgens auf dem Lande an!» — Heute predigen die Städtebauer: «Was bisher gemacht wurde, ist falsch, verkehrt, idiotisch! Das ganze Leben muß wieder im Stadtkern pulsieren! Auspuffgase, Jukebox-Schalmeien, Betrunkenengegröhl, Polizeipfeifen, Schnarchkonzerte, Nachbarstreitereien — d as braucht der Mensch zum neurosenarmen Leben! Schickt ihn wieder hinein in eurosenarmen Leben! Schickt ihn wieder hin

die Cityls
Wie lange aber dauert es, bis die Städtebauer er-kennen, was der Mensch wirklich braucht? Immer genau das nämlich, was er im Moment der Frage nach seinen Bedürfnissen gerade nich that.